

Liebe Mitbürger\*innen,

Gedenken. Was machen wir eigentlich hier gemeinsam? Natürlich weiß das jeder in diesem Kreis, die Reden von, die wir gehört haben, zeigen es. Gedenken heißt Denken an früher.

Aber wissen Sie, was uns vielleicht nach 80 Jahren Demokratie in Deutschland nicht so bewusst ist? Es ist ein Glück, dass wir unsere Gedanken derart den Opfern zuwenden können. Dass wir uns öffentlich erinnern dürfen. Rund um die Welt wird derzeit über die Vergangenheit gelogen. Putin macht Stalin zum Helden, Xi wäscht die blutige Kulturrevolution in China weiß, die USA drängen die Vernichtung der Indigenen zur Seite. Die Gewaltherrscher weltweit tun auch mit der Vergangenheit das, was sie am besten können: Sie tun ihr Gewalt an.

Mit dem Gefühl des Glücks ist es aber nicht getan. Überhaupt nicht. Gedenken ist Arbeit. Gedenken ist auch eine Verpflichtung, die gerade uns Jungen nicht leichtfällt. Die Zeit des Nationalsozialismus ist weit weg, selbst unsere Großeltern haben sie teils gar nicht mehr erlebt. In meiner Generation wird das Gedenken leider teilweise zur Pflichtübung. Und schlimmer.

Andererseits: Gerade wir Jungen leiden unter der Angst, dass Geschichte in neuer Gestalt wiederaufstehen könnte. Wir sind es, die es in ihrem persönlichen Leben ausbaden müssen, wenn die Demokratie den Bach runtergeht. *Heute* den Bach runtergeht, so wie sie es damals getan hat. Also, was tun?

Ich komme vom Christoph-Probst-Gymnasium in Gilching, und hatte die Ehre, dort zwei Jahre Schülersprecher arbeiten zu dürfen. Christoph Probst ist eines der Opfer des Nationalsozialismus. Was klar ist: So einen Namen gibt man sich als Schule nicht einfach so – hängt irgendwo einen Infotext auf und hat damit seine Pflicht getan. Wenn man sich für einen so herausragenden Namen entscheidet, dann ist das ein Statement, das gelebt werden will. Und zwar so gelebt, dass Gedenken keine Pflicht, sondern eine lebendige Selbstverständlichkeit wird.

Bei uns bekommen alle 5. Klässler\*innen an ihrem ersten Schultag eine weiße Rose geschenkt. Ein fester Programmpunkt bei der Begrüßung in der Turnhalle ist ein kurzer Vortrag über Christoph Probst. Wenn dann neun Jahre später die Turnhalle wieder festlich voll ist, erhalten unsere Abiturient\*innen wieder dieses Symbol des Widerstandes gegen das NS-Unrechtsregime.

Während diesen neun Jahren bei uns spielt das Gedenken eine wichtige Rolle auch in anderen Formen. Wir haben eine große Ausstellung über unseren Namenspatron und die Weiße Rose in der „Oberen Schulstraße“, jeder Schüler läuft mehrmals am Tag an einer Büste mit dem Probst-Konterfei vorbei, und am 18. Februar verteilen wir Flugblätter, um an den Jahrestag der Verhaftung bei der Verteilung des sechsten und letzten Flugblatts zu erinnern.

Diese Rituale sind wichtig. Sie sind aber nur ein Ausgangspunkt. Denn der Name von Christoph Probst ist nicht nur Auftrag zur Erinnerung. Er ist auch ein Auftrag zum Handeln, die Werte zu leben, für die Christoph Probst einst kämpfen musste.

Als die rechtsextreme sogenannte AfD einen Wahlkampfstand bei uns in Gilching machen wollte, haben wir uns als Schüler\*innen gemeinsam mit dem Gemeinderat dagegengestellt und eine Demo für Demokratie organisiert.

Wir haben nicht nur die Plakette Schule ohne Rassismus, Schule mit Courage bei uns angebracht – wir leben diese Einstellung mit Workshops oder Vorträgen wie von Charlotte Knobloch, die letztes Jahr eine wirklich beeindruckende Rede bei uns gehalten hat.

Es geht auch darum, unser hohes Gut der Demokratie zu leben. Vor Wahlen gibt es bei uns immer Podiumsdiskussionen mit allen demokratischen Parteien, damit sich die Schüler\*innen eine kritische Meinung auf Basis von Fakten bilden können. Und bei uns erlebt man auch, dass Demokratie funktioniert. Sie erinnern sich vielleicht, vor einem Jahr gab es große Diskussionen über Exen, also unangekündigte Leistungsnachweise. Da konnten wir entspannt zusehen, denn wir hatten Exen bereits durch einen basisdemokratischen Prozess mit der kompletten Schulgemeinschaft abgeschafft. Unsere über 1600 Schüler\*innen konnten hautnah erleben: Es sich lohnt, sich auf demokratischem Wege für seine Interessen einzusetzen. Und schon die Benennung unseres Gymnasiums nach Christoph Probst war damals das Resultat schulweiter Diskussionen.

Wozu das alles? Wissen Sie, es hat auch mit dieser Veranstaltung zu tun. Ich bin stolz darauf, dass am Christoph-Probst-Gymnasium die rechten Hetzer keine Chance haben. Bei der jüngsten Schülerwahl, die wir zu Bundestagswahl organisiert haben, ist die AfD an der 5%-Hürde gescheitert.

Unsere Schüler mögen nicht massenhaft zu einer Veranstaltung wir hier strömen. Aber das Gedenken an Christoph Probst führt sie zu einer kritischen Reflexion heutiger Politik - Wir schützen die Würde der Opfer, indem wir Zivilcourage zeigen. Also: Gedenken heißt Denken an früher, das bleibt gültig. Gedenken ermöglicht aber auch ein Nachdenken über die Zukunft. Daher ist diese Veranstaltung so wertvoll für den Landkreis.

Dankeschön!